

vom 08.11.2016, 16:11 Uhr

Ausstellungskritik

Der Zufall als großer Meister

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Hubert Scheibl präsentiert mit "Fly" bewegende Malerei in der Orangerie im Unteren Belvedere.

Einen sich im Gegenstandslosen bewegenden Maler fragt man gerne nach Ideen, die am Beginn eines Bilds auftauchen. Dazu sagt Hubert Scheibl, er wechsle vor der leeren Leinwand zwischen Intuition und Kalkül wie zwischen verschiedenen Formaten einer Serie. Auf der Leinwand wirkt zu Kalkül und Intuition aber vor allem der große Meister des Zufalls. Mit ihm im Spiel rettet sich Scheibl den oft skizzenhaften Charakter in die Wände füllende Ölmalerei. Sensibel korrespondierend mit dem "White Cube" der Orangerie sind 34, meist monumentale Formate aus den letzten zehn Jahren unter dem Titel "Fly" vereint.

Bewölkter Spiegel

Beim Eingang empfängt nicht nur ein Gemälde als eine Wand in silbrigen Tönen wie ein bewölkter Spiegel, den man seitlich umgehen muss, um die Schau erst zu betreten. Der erläuternde Wandtext beginnt mit dem Zitat des antiken Ironikers Epicharmos: "Nur der Verstand ist es, der sieht und hört. Alles andere ist taub und blind." Er schaffte unter den Tyrannen von Syrakus ab 450 vor unserer Zeitrechnung die Etablierung der dorischen Komödie und machte sich über seine Gegenwart und die Tragödien in Stücken wie "Herr und Frau Logos" lustig. Liest man den Bildtitel der Spiegelbildwand, der an einer Serie silbriger Großformate wiederkehrt, "Nicotine on Silverscreen", meint man, von Materialangabe der Technik zu lesen. Doch diese ist Öl auf Leinwand, und es ist die Ironie Scheibls, statt heroischen Werknummern wie Vertreter des amerikanischen abstrakten Expressionismus oder literarischer Beschreibung frech von Nikotin zu sprechen.

Ein Verführer mit Worten ist meist auch einer der Sinne, Scheibl ist die Interaktion mit dem Publikum immer wesentlich gewesen.

Herausfordernd ist die Antike noch einmal in der Serie "Nicotine on Silverscreen" enthalten, durch das Motiv des zentralen Farbflecks einer wie auf die Leinwand geschleuderten Farbe und ihrer Rinnsuren, was aus Plinius' Überlieferung schon Leonardo übernommen hat und bis Francis Bacon eine nicht endende Versuchung darstellt. Gute Malerei hat meist eine enorme Assoziationsbreite, die weit zurück in die Kunstgeschichte geht - ob es nun die Oberflächenreize betrifft, den Transformationsaustausch mit Wand und Raum, die Motivverdichtung, die auch durch Kratzspuren sowie dynamische Verläufe der Lasuren und Farbpasten entsteht.

Schwarze Gemälde

Scheibl fiel nach seinem Studium bei Max Weiler und Arnulf Rainer neben anderen "Neuen Wilden" der 1980er Jahre mit oft schwarzen Gemälden auf. Nun ist er bei Variationen von Farbspuren aus dem Weiß oder bei Silberglanz gelandet. Wer einmal seine gerne mit guter Literatur verbundenen Welten (so schrieb auch Christoph Ransmayr für ihn Katalogtexte) betritt, kommt so leicht nicht mehr los. Die große Geste des charakteristischen Pinselstrichs ist Paraphrase, Rest einer Erinnerung an seinen Amerika-Aufenthalt und die Sichtung von Barnett Newmans oder Robert Motherwells Formspielen in Schwarz oder Roy Lichtensteins "Brushstrokes". Doch er will nur Farbe als Zeitablauf mit Bewegung auf der statischen Fläche sichtbar machen, ein Paradox zum Stillstand erzeugen. Deshalb hat er zur Serie der "Ones", die sich sogar auf Grün in rotem Kontrast wie ein Band schlängelt, für einen Film Performancekünstler tanzen lassen.

Wer immer etwas über seine Arbeit im Atelier und andere Rätsel der abstrakten Malerei heute wissen wollte, kann im mit ihm konzipierten Vermittlungsprogramm neben Gesprächen sogar Führungen, in einem ein Konzert seine musikalische und mit Kindern die malerische Praxis erleben. Mit einer Virtual-Reality-Brille kann sein Atelier besichtigt werden und ein Fotowettbewerb vor den "Ones" regt der Hashtag #flyscheiblfly an - zu gewinnen sind Druckgrafiken des Künstlers. Das Cover des Katalogs ist eine weitere Überraschung, denn der Künstler hat den Druckvorgang mit ständigen Variationen begleitet, schon das ist also ein Unikat. Darin bringt Kurator Mario Codognato Scheibls "akusmatische" Malerei über den Fleck Leonardos hinaus und tritt mit Ernst Mach in einen regen Sinnes- und Gedankenaustausch.

Ausstellung

Hubert Scheibl. Fly

Mario Codognato (Kurator)

Orangerie

bis 5. Februar

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/854926_Der-Zufall-als-grosser-Meister.html

© 2016 Wiener Zeitung